

obachtete Constanzen genau, an der er jedoch seine Meisterin fand; denn kein Zug verräth sie, als sie ein gedehntes, Verwunderung ausdrückendes „So!“ sprach.

Fast wäre ich selbst irre geworden, da ich seine Buhlerin Beatrice in männlicher Kleidung mit einem Krieger durch die Pforte schlüpfen sah; fast hätte ich selbst geglaubt, Carrara habe bei Euch ein Asyl gesucht, da Beide unzertrennlich scheinen. Euch von ihrer lästigen Gegenwart zu befreien und Beatricen in Gewahrsam zu nehmen, habe ich den Befehl des Proveditors, und ersuche Euch daher, Signora, sie mir auszuliefern.

Vater! — fiel Constanze ihm in die Rede — Beatrice ist nicht hier! Wir Beide könnten wohl schwerlich nur eine Stunde unter einem Dache mit einander verweilen; aber wäre sie auch hier, nie würde ich sie Euch ausliefern. Ich weiß warum ihr Dolch Euch in Vicenza traf, und da ich dieß von Euch weiß und das Ziel meiner Rache jetzt erreicht habe, so könnt Ihr wohl denken, daß ich Eurer nicht mehr bedarf und Euch verachte. Bringt diese Antwort, wenn es Euch gelüstet, dem Proveditor und erkauf durch ein kluges Betragen mein Schweigen. Uebrig sind die Edlen Verona's nicht Sklaven venetianischer Willkür geworden, weil sie die Fahne von San Marco auf ihren Thürmen aufstecken ließen. Gute Nacht, Vater!

Ich gebe, Euch in mein Gebet zu schließen, — sprach Stefano mit geheuchelter Demuth.

Betet nur für Euch und überlaßt mir und meinem Beichtiger, mich mit Gott zu versöhnen. Gebabt Euch wohl!

Stefano ging, Rache im Herzen.

Jetzt könnt Ihr in meinem Palaste und unter meinem Schutze bleiben, — sagte Constanze zu dem zitternden Mädchen, denn der Anblick des Mönchs ließ die sonst so Muthige stets erbeben. — Vor dem Pfaffen schütze ich Euch, — beruhigte sie Constanze — das befehlt mir die Pflicht des Weibes. Eine meiner Frauen wird Euch ein Zimmer anweisen.

Sie schellte und gab die nöthigen Befehle dazu. Beatrice trennte sich von dieser Frau, deren Handlungsweise so verschieden, so widersprechend war, mit einer Art Hochachtung.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Lehren und Lehren.

Von W. v. Lüdemann.

Es ist merkwürdig, aber vollkommen wahr, und ich selbst erbiere mich, die Probe zu bestehen, daß man jetzt schon aus dem bloßen Styl eines Buches oder Aufsatzes, ganz abgesehen von seinem Inhalt, erkennen kann, ob es im monarchischen, im constitutionellen oder im demagogischen Sinne geschrieben ist. Ja es ist ganz charakteristisch für unsere Zeit, daß es auch in Gegenständen der Kunst einen revolutionären Styl gibt.

Der Tonfall in allen Sprachen hat etwas in sich, was nahe auf den Hauptzug im Charakter des Volks, daß diese Sprache spricht, hindeutet. Man hört in dem musikalischen Rhythmus des Griechischen und des Italienischen den feinen Sinn des Volks für Musik, für Wohlklang und Harmonie (den Kunstsinne) heraus; in dem Fall des französischen Wortes gegen die letzte Sylbe hin, malt sich der Charakter eines stets eiligen Volks, das immer nur fertig zu werden strebt; in der Betonung der Wurzelsyllben im Deutschen und in den germanischen Sprachen überhaupt drückt sich der philosophische Sinn des Volks aus, der selbst für ein bloß musikalisches Interesse nach Gründen und Grundsätzen forscht und verfährt; in dem schweren und abgewogenen Tonfall des Römischen und des Spanischen prägt sich ein ernster, pompaster und auf das Feierliche gerichteter Sinn aus; in dem eigenthümlichen, nach des Mundes Bequemlichkeit vertheilten Rhythmus des Englischen drückt sich Eigensinn und Behaglichkeit aus; in der bald hastenden, bald springenden, stets sorglosen Betonung der slavischen Sprachen aber spricht sich Sinnlichkeit, Sorglosigkeit und ein unruhiges Suchen nach etwas noch nicht Gefundenem aus. Man könnte diese Charakteristik noch weiter verfolgen, und in dem Rhythmus des Türkischen z. B. das Gewaltliebende, in dem des Arabischen das Behagliche, Beschauende, in dem Chinesischen das Lauernde, Argwöhnische, in dem Sanskrit das Melodische, Gräblerische und Selbstvertiefte heraushören; aber schon diese Andeutungen mögen genügen, auf einen Punkt in der philologischen Wissenschaft aufmerksam zu machen, der bis jetzt noch wenig Beachtung gefunden hat.